

7. Bescheidbrief: Schlechter
Thapenzustand um Cuvach
und Kennungen

Abreißkalender.

Ein junger Mann, der unweit Wormeldingen zuhause und in Luxemburg in Stellung ist, bittet mich, folgenden Brief an den Bauteurminister Herrn Leidenbach zu veröffentlichen:

Sehr geehrter Herr Minister!

Morgen muß ich wieder nachhaus auf die Gräber fahren. Das wäre sonst eine angenehme Reise, man sieht allerlei Bekannte und kann den Gräben probieren. Aber seit einiger Zeit ist es schrecklich. Die Straße um Kanach und Lenningen ist so voll Löcher, wie ein Zweischgenkuchen, von dem die Kinder alle Zweischgen sortgenascht haben. Und wenn man ohne Eingeweideverschlingung am Ziel seiner Fahrt ist, kann man sich Glück wünschen.

Kürzlich erlebten die Passagiere des Autobus Dringen-Wormeldingen eine große Freude. Sie sahen eines Sonntags vormittags Ihre Kollegen, die Herren Staatsminister Reuter und Finanzminister Menong, in den Wagen nach Wormeldingen steigen.

„Aha!“ dachten sie. „Jetzt werden die Herren von der Regierung auch einmal gerüttelt und geschüttelt, dann können wir hoffen, daß sie bei Herrn Leidenbach ein Wort für uns einlegen.“

Die Freude war von kurzer Dauer. Die Herren überlegten es sich nämlich anders und gingen zu Fuß. Da sie ein besseres Mittagessen in Aussicht und schönes Wetter hatten, war eine kleine Vormittagspromenade durchaus angezeigt. Aber so erfuhren sie leider nicht, wie es tut, wenn man von Kanach bis Lenningen in einem vollen Wagen durcheinandergerüttelt wird, wie die Würfel im Becher.

Herr Mats und seine Chauffeure geben sich ja alle erdenkliche Mühe, ihren Wagen an den Löchern vorbeizusteuern. Sie sollten sehen, wie sie das schwere Gefährt bald rechts, bald links an so einem kleinen Bombenrichter vorbeiberwerfen, es hilft nichts, es sind ihrer zu viele, sie liegen so dicht an einander wie Pockennarben. Und das gibt Ihnen jedesmal einen Stoß durch Eingeweide und Wagen und die ganze

Wirbelsäule hinauf. Vielleicht wäre das als Kur bei Tabettieren zu versuchen. Wenn ein lahmes Rückgrat von diesen Stößen nicht mehr wach und munter wird, ist ihm nicht zu helfen.

Leider bleibt es nicht bei dieser individuellen Auswirkung, jeden Augenblick kollidieren Sie mit Ihrem Nachbarn oder Ihrer Nachbarin. Ja, wenn die Nachbarin immer so ein molliges Gretchen oder Mariechen wäre, da ließe man sich einen Zusammenstoß gern gefallen. Da könnte der Wagen meiner wegen in einen Straßengraben fahren und ein paar Stunden darin stehen bleiben. Aber man wählt sich seine Nachbarn leider nicht, und wenn Sie plötzlich Wange an Wange, Brust an Brust mit einem alten Bauersmann liegen, oder mit einer Obstverkäuferin im überkanonischen Alter, so vergeht Ihnen der Spaß an der Carambolage.

Und vollends, wenn die Reise sich im Herbst zwischen der Mosel und ihrem nächsten Hinterland abwickelt. Sie wissen ja, was der Gräben für ein übernehmerischer Gesell sein kann. Wird der zuviel herumgestoßen, so sagt er: „Laßt mich wieder heraus!“ Das war voriges Jahr schlimm genug, und heuer soll es noch schlimmer sein.

Ich hoffe, an jenem Sonntag sind die Herren von der Regierung mit dem Abendauto zurück nach Dringen gefahren und haben wenigstens so herum die Hapserei mitgemacht. Und ich hoffe mit meinen sämtlichen Leidensgenossen, Herr Leidenbach, daß Sie mit uns Mitleid haben und die Straße schön werden walzen lassen.

In dieser Zuversicht verbleibe ich ergebenst

Ihr Matthias Kranemid.

Mercredi 1. 11. 1922